



## Ein Projektbericht

(Entwurf)<sup>1</sup>

I

### Das Oldenburger Land

– nicht von gestern

Das Oldenburger Land – das sind die Landkreise Friesland, Wesermarsch, Ammerland, Oldenburg, Cloppenburg und Vechta sowie die Städte Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst. Das Oldenburger Land hat rund eine Million Einwohner.

Wenn auch das Oldenburger Land als agrarisch geprägt gilt, Industrie, Handwerk, Dienstleistungen und Handel sind wie auch sonst im Bundesgebiet die für Produktion und Beschäftigung relevanten Wirtschaftsbereiche.

Das Oldenburger Land hält Anschluss an moderne ökonomische und technische Entwicklungen. Die Betriebe stehen unter großem Wettbewerbsdruck. Der Wettbewerb ist nicht mehr regional oder national begrenzt, er ist international. Die Globalisierung hat auch das Oldenburger Land erreicht.

Um so wichtiger ist es, dass die Betriebe gut ausgebildete und motivierte Beschäftigte haben, die sich den anhaltenden ökonomischen, technischen und organisatorischen Änderungen anpassen können und bereit sind zu lernen.

Und um so wichtiger ist es für die ökonomische, soziale und kulturelle Weiterentwicklung des Oldenburger Landes, dass seine

---

<sup>1</sup> Grundlage dieses Berichts sind die Ergebnisse der von Dr. Friedrich Gerstenberger, C. v. O. Universität Oldenburg, durchgeführten wissenschaftlichen Begleitung des Projektes.

Menschen mit den vielfältigen betrieblichen und gesellschaftlichen Veränderungen aktiv und produktiv umgehen können.

## II

### Die Bildungsanbieter

Viele Bildungsanbieter...

Im Oldenburger Land wird schon gelernt. Es gibt wie anderswo viele staatliche, kommunale und private Institutionen und Organisationen, die Lernangebote machen: Schulen, ausbildende Betriebe, kommunale Einrichtungen, Hochschulen und Weiterbildungsträger. Das Angebotsspektrum ist zu einem großen Teil fachlicher und beruflicher Art, geht aber weit darüber hinaus und umfasst die unterschiedlichsten Themen.

...doch mit ungleicher regionaler Verteilung...

Ein Problem des Oldenburger Landes ist die ungleiche regionale Verteilung der Bildungsangebote. Die Vielfältigkeit des Angebots in den Städten findet sich in den ländlichen Regionen nicht wieder. Obwohl das Bedürfnis nach Bildung hier nicht kleiner ist, den ländlichen Einwohnern sind vielerlei Bildungsmöglichkeiten vorenthalten.

...und ungleicher Verteilung zwischen den Bevölkerungsgruppen...

Damit die Bildungsangebote genutzt werden können, ist nicht nur Kenntnis der Angebote, sondern auch eine solide Sprach- und Lesekompetenz und – Geld erforderlich. Zusätzlich bedarf es einer entsprechenden Motivation sowie der Bereitschaft, den Schritt über die Schwelle zu tun und sich in fremder Umgebung zu veröffentlichen. Oft liegen diese Voraussetzungen bei sozial Benachteiligten, Personen mit geringem sozialen Status und meist

niedrigem Einkommen, bei Migranten und Arbeitslosen nicht vor. Zudem berücksichtigen die meisten Bildungsprogramme die besonderen Bedürfnisse und Schwierigkeiten dieser Personengruppen gar nicht. Dadurch sind diese Gruppen häufig von der Weiterentwicklung ihres allgemeinen und beruflichen Wissens und Könnens und damit auch von einer gleichberechtigten Teilhabe am wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben in ihren Kommunen und Regionen ausgeschlossen.

...sowie weiteren Hindernissen...

Für viele Personen gibt es aber auch noch andere Hemmnisse, die den Zugang zu Bildung erschweren: Häufig richten sich die Kurstermine nicht nach den zeitlichen Möglichkeiten der interessierten Personen. Das gilt insbesondere für alleinerziehende Mütter und Hausfrauen. Auch die Bildungsorte sind nicht immer günstig. Ebenso liegen die Kosten für viele zu hoch.

...und mangelnder Transparenz.

Zudem verfügen viele, die durchaus an Bildung und Lernen interessiert wären, häufig nicht oder nur selektiv über die Kenntnis der unterschiedlichen Angebote.

Die Bildungsanbieter selber haben ebenso häufig kaum Kenntnis vom gesamten Angebot in einer Stadt oder Region. Da die meisten Bildungsanbieter auf den Verkauf ihrer Angebote angewiesen sind, sind die Auskünfte über Inhalte und Qualität der Kurse nicht unbedingt zuverlässig. Vor allem werden sich viele hüten, auf konkurrierende Angebote hinzuweisen.

### III

## Die Bildung Nachfragenden

Es gibt genügend Gründe zu lernen...

Lernen eröffnet Möglichkeiten. Das gilt für berufliche Chancen. Ohne das solide Beherrschen von Grundfertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen sowie eine Prägung durch individuelle und soziale Grundtugenden ist der Zugang selbst zu einfachen Jobs kaum noch möglich. Wer mehr erreichen, seine Möglichkeiten vergrößern will, muss sich langwierigen und anstrengenden Ausbildungsprozessen unterziehen. Lernen ist die Voraussetzung dafür, das eigene Leben mitgestalten und persönliche Ziele erreichen zu können. Und es ist auch die Voraussetzung dafür, am Leben der Zeit teilnehmen und seine Rechte als Bürger wahrnehmen zu können. Lernen macht es möglich, für sich selbst neue Welten zu entdecken und zu erschließen. Und es erlaubt die Kommunikation mit anderen auf gleicher Augenhöhe. Man ist es nicht und gilt auch nicht als dumm.

...doch der Zugang zu Lernmöglichkeiten ist nicht für alle gleich.

Auch im Oldenburger Land sind die Lern- und Bildungschancen nicht für alle gleich. Das gilt vor allem für viele Kinder und Jugendliche aus Familien von sozial Benachteiligten und Migranten. Die PISA-Studie hat es wieder belegt. Benachteiligungen bei den Lernchancen im Kindes- und Jugendalter können nur selten ausgeglichen, meist nur gemildert werden. Kognitive Entwicklungsmöglichkeiten, berufliche sowie Lebenschancen sind dadurch zum Teil erheblich beeinträchtigt.

Auch viele Erwachsene sind in ihrem Zugang zu Lern- und Bildungschancen benachteiligt. Personen mit niedrigem Einkommen, mit schlechter Schulbildung, Personen in einfachen Tätigkeiten, Arbeitslose, Ältere, Behinderte, auch viele Hausfrauen und Alleinerziehende. Nicht wenige sind vom Lernen durch Erinnerungen an die Schule abgeschreckt. Viele würden lernen, können es sich

aber nicht leisten. Manche finden nicht die geeignete zeitliche und örtliche Gelegenheit vor.

Es gibt viele Möglichkeiten, berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben...

Doch auch Menschen, welche verschreckt reagieren, wenn sie zum Lernen angehalten werden, haben im Laufe ihres Lebens viel gelernt. Sie haben gelernt, ihre berufliche Arbeit zufriedenstellend auszuführen und im Tun viele Kenntnisse und Fertigkeiten erlangt. Andere haben gelernt, ihr Leben unter widrigen Umständen ordentlich zu führen. Frauen haben beim Führen eines Haushalts und bei der Erziehung von Kindern vielfältige Kenntnisse und Fähigkeiten erlangt. Andere wiederum bei freiwilliger Arbeit in Vereinen. Lernen als Erwerb von nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten und Erlangen von Kompetenzen ist nicht auf formelles Lernen in Schule, Ausbildung und Weiterbildung beschränkt.

...doch nur formelles Lernen wird als solches anerkannt.

Die meisten würden es ablehnen, solches „Nebenbei“-Lernen mit richtigem Lernen gleichzusetzen. Richtiges Lernen, das ist systematisch, methodisch und kontrolliert, in Schulen, Lehrgängen und Kursen, mit Prüfungen und Zertifikaten. Es kann bei Bewerbungen und für die berufliche Karriere genutzt werden. Demgegenüber ließe sich die These formulieren, dass es die informellen Lernerfahrungen sind, die es ermöglichen, eine Arbeit zufriedenstellend auszuführen, fachliche Probleme zu lösen, überlegt zu handeln und erfolgreich zu kommunizieren. Sozialkompetenz oder Kommunikationsfähigkeit werden sogar eher außerhalb der beruflichen Tätigkeit oder der Schule erworben. Die Menschen haben mehr gelernt, als sie sagen können. Sie sind gescheiter, als sie denken und können mehr, als sie wissen.

Auch Lernresultate aus anderen Lernumwelten sollen bewertet werden.

Informelles Lernen wird nicht anerkannt: Es wird nicht ausgewiesen und somit nicht sichtbar gemacht. Weder durch die Lernenden selber noch durch Arbeitgeber wird es richtig ernst genommen. Es könnte aber, ausgewiesen und beglaubigt, ein wichtiges Kapital bei der Bewerbung um Arbeitsplätze sein. Und es könnte Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit wecken.

Denn informelles Lernen reicht heutzutage meist nicht mehr aus. Auf formelles systematisches und methodisches Lernen kann nicht verzichtet werden. Viele, nicht nur die beruflichen Tätigkeitsbereiche erschließen sich unmittelbarem Erleben und Erfahren nicht mehr. Sie verlangen in vorgängigen systematischen Lernprozessen erworbenes gut strukturiertes Wissen. Benötigtes Wissen verändert sich heute rasch. Die Personen müssen lernen, sich neues Wissen unter Anleitung oder selbstgesteuert anzueignen.

Lebenslang formell und informell lernen zu können, ist nicht nur Notwendigkeit zur Anpassung an eine sich rasch verändernde Umwelt, es ist zugleich Chance zur produktiven Weiterentwicklung der eigenen Person. Ein Lernlebenslauf könnte häufig viel mehr über jemand aussagen als formelle Zeugnisse.

#### IV

#### Bilanz der Probleme

und

#### Lösungsansatz:

Was besser gemacht werden kann

Um was es geht:

Eine Region ist zum Lernen zu begeistern. Die Menschen der Region sollen sich selbst neue Möglichkeiten erschließen und der Region neue Chancen eröffnen.

Mit wem es zu machen ist:

Ein solches Programm braucht keine völlig neue Bildungsträgerlandschaft. Die bestehenden Bildungsträger sorgen schon für Bildung und Ausbildung der Bevölkerung. Sie zu ersetzen, besteht keine Notwendigkeit. Vielmehr sind sie die Basis für eine gleichwohl nötige Umgestaltung der Bildungslandschaft.

Was zu tun ist:

- Das Bildungsangebot der Region ist möglichst vollständig zu erfassen und den Bürgern und Bürgerinnen leicht zugänglich zu machen.
- Die Bildungsanbieter müssen mehr auf die Personen zugehen, sie zum Lernen ermuntern, sie beraten und unterstützen.
- Die Beratung muss für jede Person und jedes Lernanliegen offen sein.
- Für eher bildungsferne Gruppen und regionale Räume sind besondere Bildungs- und Lernangebote zu entwickeln.
- Zur Feststellung informeller Lernresultate sind auch überregional akzeptierte Bewertungssysteme zu entwickeln.
- Ein Markenzeichen (label) soll die Qualität der Bildungsangebote nach außen garantieren.

Was erreicht werden soll, ist ein Strukturwandel der Bildungslandschaft. Es werden zwar nach wie vor die eigenen Bildungsprogramme angeboten, doch die Bildungsträger sind mit ihren Programmen in ein Netzwerk mit anderen Bildungsinstitutionen eingebunden. Die eigenen Programme werden in einem regionalen Gesamtangebot sichtbar. Das kann zum Überdenken der eigenen Angebote, zu Abstimmungen und schärferen Profilierungen sowie zu mehr Überprüfung der Qualität der eigenen Veranstaltungen führen. Die eigenen Angebote werden anderen Trägern und den Kunden

gegenüber transparenter. Es entsteht ein Bildungsmarkt samt verstärktem Wettbewerb zwischen den Anbietern.

Welche Chancen der Verwirklichung es gibt:

Mit dem Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das im Oktober 2000 anlief, ist die Chance zur Realisierung eines solchen Strukturwandels von regionalen Bildungslandschaften gegeben. So heißt es in einer Programmvorstellung:

„Um alle Bürgerinnen und Bürger in ihrem spezifischen Lebens- und Arbeitsumfeld zu erreichen, wird der Aufbau regionaler Netzwerke und die Umsetzung innovativer Maßnahmen gefördert. Angestrebt wird eine dauerhafte Zusammenarbeit von allgemeinbildenden, berufsorientierten und weiterführenden Schulen und Bildungsanbietern, Unternehmen, Arbeitsämtern, der Wirtschaftsförderung, den Kammern, Kommunen, Sozialpartnern, Agenda 21-Projekten, Lehrenden und Lernenden. Ziel ist die Entwicklung einer regionalen Lernkultur, die Austausch und Zusammenarbeit aller Akteure begünstigt, den Zugang und die Übergänge erleichtert und zu einer größeren Bildungsbeteiligung führt. Die Lernenden Regionen kommen damit auch bildungsfernen und benachteiligten Gruppen zu Gute und verbessern ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt.“

Inzwischen agieren über 70 Lernende Regionen.

V

Lernende Region  
Oldenburger Land

Das Oldenburger Land – eine Lernende Region

Das Oldenburger Land ist seit dem 1. 4. 2002 auch eine Lernende Region.

Das heißt: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat ein Vorhaben genehmigt, welches das Oldenburger Land in das Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ aufnimmt:

Die Volkshochschule Oldenburg e. V.

hat einen Antrag gestellt mit dem Titel :

„Lernen fürs Leben –  
Netzwerk  
zur Erschließung und Integration  
von Lern- und Lebenswelten im Oldenburger Land“

Dieser Antrag wurde bewilligt. Damit ist die Volkshochschule Oldenburg verantwortlich für die Verwirklichung des Projektes.

Gefördert wird zunächst eine einjährige Planungsphase zur Entwicklung und Konkretisierung von Projektideen. Überzeugen diese den Projektträger, wird eine vierjährige Durchführungsphase bewilligt.

Für das Oldenburger Projekt endete die Planungsphase am 31. 3. 2003. Das vom Netzwerkbüro und den Netzwerkpartnern entwickelte Konzept für die Durchführungsphase und die vorgeschlagenen Teilprojekte sind akzeptiert worden. Das Oldenburger Projekt befindet sich somit seit dem 1. 4. 2003 in der Durchführungsphase. Nach Ablauf der geförderten Durchführungsphase wird erwartet, dass sich die neu errichteten Strukturen gefestigt und die ausgeführten Projekte am Bildungsmarkt etabliert haben.

## Grundstruktur einer Lernenden Region

Der Grundgedanke des Bundesprojektes „Lernende Regionen“ ist die Errichtung eines Netzwerkes der lokalen und regionalen Bildungsträger. Die dem Netzwerk freiwillig beitretenden Bildungsträger verpflichten sich zur Zusammenarbeit bei der Durchführung der Maßnahmen und Teilprojekte, die in der Planungsphase beschlossen worden sind. Die Netzwerkpartner schließen dazu mit der antragstellenden Institution einen Kooperationsvertrag. Die antragstellende Institution trägt die Gesamtverantwortung und ist der direkte Zuwendungsempfänger der Fördermittel.

## Die Entwicklung der Grundstruktur des Netzwerkes „lernenfürsleben“ im Oldenburger Land

### Netzwerkbüro

Die Volkshochschule Oldenburg e. V. hat ein Netzwerkbüro eingerichtet, das für das Vorhaben die gesamte Verantwortung trägt. Seine Hauptfunktion in der Planungsphase war das Vorantreiben und die Vorstrukturierung eines bewilligungsfähigen Konzeptes für die Durchführungsphase. Die Entwicklung von Projektideen, ihre Konkretisierung und Ausformulierung in Projektanträgen geschah unter Leitung und Beratung durch das Netzwerkbüro in vier sogenannten innovativen Projektgruppen. Sie hatten sich aus interessierten Vertretern und Vertreterinnen regionaler Bildungsinstitutionen gebildet.

Zu dieser Aufgabe des Netzwerkbüros hinzu kamen die Querschnittsaufgaben des Projektmanagements, der Öffentlichkeitsarbeit und des Marketing: Für die Durchführungsphase erweitern sich die Aufgaben um die Finanzabwicklung. Das Verhältnis zu den Teilprojekten ändert sich insofern, als nun Koordination, Beratung und Controlling der Teilprojekte im

Vordergrund stehen. Denn die Verantwortung für die Durchführung der Teilprojekte liegt bei den federführenden Netzwerkpartnern. Diesen werden auch die jedem Teilprojekt bewilligten Mittel zugewiesen.

Dem Netzwerkbüro obliegt ferner die Aufgabe, einen Bildungsserver und ein Beratungssystem einzurichten. Zudem ist es zuständig für die Einführung eines einheitlichen Systems zur Bewertung formeller und informeller Lernresultate. Und für die Entwicklung eines Systems zur Sicherung der Qualität von Bildungsangeboten mit dem Ziel der Vergabe eines Markenzeichens (labels).

### Netzwerkpartner

Zentrales Merkmal des Projektes ist die Bildung eines Netzwerkes aus regionalen Bildungsträgern. Die Zahl der Netzwerkpartner hat sich in der Planungsphase erheblich erhöht. Sie liegt nun bei über 40 Partnerinstitutionen. Alle wichtigen Bildungsinstitutionen sind dabei, dennoch ist die Netzwerkbildung noch nicht abgeschlossen. Denn die Schulen sind bisher nur unzureichend eingebunden.

Die Netzwerkpartner treffen sich regelmäßig mehrmals im Jahr, um den Stand der Arbeit zu besprechen und wichtige Entscheidungen zu treffen. So etwa Beschlüsse über die Aufnahme neuer Partner zu fassen.

Verbünde aus Netzwerkpartnern führen die bewilligten Teilprojekte durch, wobei jeweils ein Netzwerkpartner als federführender die Verantwortung für die Durchführung und die Mittelweitergabe trägt. Organisatorisch liegt die Form eines Verbundprojektes vor. Die Zusammenarbeit im Netzwerk ist durch einen Kooperationsvertrag geregelt.

## Koordinierungsgremium

Das Koordinierungsgremium der Durchführungsphase besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der federführenden Institutionen sowie wichtiger regionaler Institutionen. Es berät das Netzwerkbüro in seinen Aufgaben und achtet auf die Umsetzung von beschlossenen Maßnahmen. Und es sichert das politische Standing des Projektes „lernenfürsleben“ in der Region.

Inzwischen hat der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen.

## Die fünf Teilprojekte

Aus den innovativen Projektgruppen der Planungsphase, die für die Entwicklung und die Konkretisierung der Projektideen verantwortlich waren, sind in der Durchführungsphase Projekte (sogenannte Teilprojekte) entstanden. Verantwortlich für die Durchführung der Projekte sind jeweils die federführenden Institutionen. An diese Institutionen fließen über das Netzwerkbüro die vom Projektträger bewilligten Mittel. Die federführenden Institutionen verantworten die Verwendung der Mittel. Sie vergeben Arbeitsaufträge an Dritte, die Netzwerkpartner sein können, aber nicht müssen.

Den Kern der Projekte bilden die Netzwerkpartner, die sich über den Kooperationsvertrag zur Zusammenarbeit im Projekt verpflichtet haben. Sie stimmen ihre Arbeit auf Koordinierungstreffen ab.

Über die Arbeit dieser Teilprojekte hinaus existieren thematische Arbeitskreise und Arbeitsgruppen für Querschnittsaufgaben. An diesen können auch an Projekten nicht beteiligte Netzwerkpartner und Experten von außen teilnehmen.

Mit den folgenden fünf Teilprojekten werden in innovativer Weise kritische Punkte für die Entwicklung einer neuen Bildungslandschaft im Oldenburger Land aufgegriffen:

### Servicestelle Beratung und Lernen:

Der Aufbau eines Bildungsservers stellt die wichtigste Voraussetzung für die Entstehung eines dauerhaften Netzwerkes der Bildungsträger der Region dar. Der Bildungsserver enthält thematisch abrufbar die aktuellen Bildungsangebote der Netzwerkpartner. Damit entsteht für die Netzwerkpartner und die potentiellen Kunden eine bisher nicht vorhandene Transparenz. Für die Netzwerkpartner wird dadurch zwar die Konkurrenz größer, es erweitert sich aber auch der potentielle Kundenkreis. Die geplante Einführung von Qualitätsstandards für die Angebote der Bildungsträger und von Zertifizierungsmöglichkeiten für die Lernresultate wird diese Tendenzen verstärken.

Entscheidend für den Erfolg eines Bildungsservers wird seine Nutzung durch die potentiellen Kunden sein. Der Bildungsserver muss nicht nur einfach handhabbar, er muss auch weit bekannt sein. Dies stellt ein nicht geringes Problem dar, vor allem da eher bildungsferne Personen häufig nicht über einen Rechner oder einen Internetzugang verfügen. Zudem für Personen, die in der Nutzung des Internets unerfahren sind.

Die zweite wichtige strukturbildende Maßnahme ist die Einführung einer einheitlichen netzwerkorientierten Bildungsberatung bei den Bildungsträgern. Sie hat mehrere Funktionen. Zum einen soll sie die Lernbedürfnisse, aber auch die Lerndefizite der Ratsuchenden feststellen, also Lernbiographien erfragen, um gezielt nach geeigneten Bildungsangeboten suchen zu können. Zum andern soll sie über die Feststellung relevanter informeller Lernresultate Zertifizierungsmöglichkeiten prüfen. Zum dritten soll die Bildungsberatung auch aufsuchend tätig werden.

All dies erfordert eine gründliche Schulung der Berater und Beraterinnen. Dafür ist als Grundlage die Entwicklung eines Beratungshandbuches vorgesehen.

(Federführung: Netzwerkbüro lernenfürsleben, c/o Volkshochschule Oldenburg e. V.)

### Nachfrage- und Angebotsgestaltung Bildung 2002+:

Aufgabe dieses Projektes ist es, zielgruppenspezifisch aktuellen Bildungsbedarf vor allem bei bildungsfernen Schichten und in bildungsfernen Gebieten zu ermitteln und diese Informationen zur Erstellung gezielter Angebote zu nutzen. Dazu sollen aktivierende Befragungen durchgeführt werden. Zudem sollen ausgewählte Bildungsangebote von Teilprojekten prozessspezifisch durch aktivierende Befragungen der Teilnehmenden begleitet werden, um Informationen über die Resonanz der Angebote und Hinweise für Änderungen zu bekommen.

(Federführung: Arbeitsstelle dialog Wissens- und Technologietransferstelle der Hochschulen in Oldenburg, Universität Oldenburg)

### Stark für Kinder – starke Kids:

Dieses Projekt setzt an Personengruppen an, die entscheidend sind für Lernen: Kindern und Eltern. Hier sollen in vier Arbeitsbereichen für Stadtteile und ländliche Räume innovative Ansätze erprobt werden. Ziel ist es, mit lebensweltorientierten Bausteinen einen Bildungsplan für Stadtteile und ländliche Räume zu erstellen und umzusetzen.

Die vier Arbeitsbereiche sind:

? Die Entwicklung und Umstrukturierung von Kindergärten zu interkulturellen Kindergärten. Dafür sollen Erzieherinnen als Multiplikatorinnen unter Entwicklung inhaltlicher Standards geschult und beraten werden.

? Die Entwicklung eines geschlechtsspezifischen Sozialkompetenztrainings für Kinder und Jugendliche, mit der Möglichkeit des Erwerbs eines Sozialkompetenzpasses.

? Die Entwicklung von handlungs- und praxisbezogenen Qualifizierungsmaßnahmen, zum Beispiel Deutschkursen, für Migrantinnen.

? Die Ausbildung von muttersprachlichen Beraterinnen für Eltern ethnischer Minderheiten, sogenannter „Muttersprachlicher Referentinnen für Gesundheit und Soziales“.

(Federführung: Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen, Zweckverband Oldenburg/ Ostfriesland)

### Medienkompetenz:

Hier sollen vor allem für Frauen Hemmschwellen gegenüber den neuen Medien überwunden und vor Ort in verschiedenen Wohngebieten und im ländlichen Raum Zugänge zum Mediengebrauch eröffnet werden:

? Durch die Einrichtung von mobilen Lerncafés.

? Durch Einführung von Frauen in das Online-learning zur Stärkung der Medienkompetenz und zur Erweiterung der beruflichen Perspektiven.

? Durch Medienberichten über die eigene Lebenswelt, selbständig erstellt von Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedener Wohngebiete.

? Zudem bietet das Teilprojekte per Internet ein Konzept zur Errichtung einer Jugendwerbeagentur an.

(Federführung: Ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen e. V., Regionalbüro Oldenburg)

#### Landagentour:

Hier sollen Menschen, die in Gebieten abseits von Bildungszentren leben, zum Lernen motiviert werden:

Dazu werden an verschiedenen Modellstandorten im Oldenburger Land „Kennen-Lernen-Tische“ gebildet. Durch ein dort entwickeltes Profiling sollen Perspektiven für die Entwicklungen individueller Beschäftigungs- und Existenzmöglichkeiten vor allem für Frauen entwickelt und Wege zu einer Stärkung des ländlichen Raums ausgearbeitet werden.

(Federführung: Landwirtschaftskammer Weser-Ems)

## VI

### Der Planungsprozess

#### Das Problem der Implementierung eines Netzwerkes

Unter den Netzwerkpartnern sind neben vielen kleineren die wichtigsten Bildungs- und Weiterbildungsträger der Region vertreten. Die teilnehmenden Vertreter und Vertreterinnen haben alle Erfahrungen im Entwurf, in der Beantragung und der Durchführung von Projekten. Auch Erfahrungen mit Netzwerkprojekten haben viele, jedoch nicht immer gute. Die Idee der Etablierung eines Netzwerkes wurde beim ersten Treffen am 16. 4. 2002 mit einer gewissen Skepsis und Zurückhaltung aufgenommen. Das wohl auch, weil die etablierten Einfluss – und Marktbereiche bedroht zu werden schienen.

Im Lauf des Netzwerkprozesses haben sich diese Befürchtungen und Vorbehalte weitgehend aufgelöst. Das Netzwerkbüro definierte sich als Servicestelle für die bestehenden Bildungseinrichtungen, die

nichts wegnimmt, sondern für die beteiligten Netzwerkpartner Nutzen und Marktchancen erhöht, indem sie für eine größere Öffentlichkeit der bestehenden Angebote und für neue Angebotsmöglichkeiten sorgt.

Gleichwohl bewirken die Vernetzung der Bildungsangebote, die Einführung von Qualitätsstandards und die Entwicklung von Zertifizierungskriterien die Entstehung neuer Strukturen. Diesen neuen Strukturen können sich die bestehenden Institutionen nur zu ihrem eigenen, auch wirtschaftlichem Nachteile entziehen:

? Mit der Einrichtung eines Bildungsservers wird es selbst für die großen Bildungsträger unausweichlich, im Netzwerk aufgenommen und präsent zu sein.

? Ebenso ergibt sich mit dem Aufbau eines Beratungsservice wiederum auch aus wirtschaftlichen Gründen die Notwendigkeit, in der Beratung vertreten zu sein.

### Der Entwurf und die Konkretisierung der Teilprojekte

Das Ziel des Netzwerkes ist es jedoch nicht nur, die Infrastruktur für eine Vernetzung zu schaffen, sondern neue Bildungsinhalte zu entwickeln und bildungsferne Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Hier ist im Rückblick festzustellen, dass es sinnvoll war, zunächst mit einer Phase des Brainstorming, großer Offenheit, zu beginnen und erst allmählich Ideen zu sortieren und inhaltliche Richtungen zu strukturieren. So ist es auch hier gelungen, ein strukturelles Dilemma zu lösen, nämlich Eigeninteressen der beteiligten Institutionen zuzulassen, ohne sich gänzlich darauf einzulassen. Bedingt durch die Strukturierung des Netzwerkbüros selber sowie durch das große Engagement und durch viel Arbeit der Netzwerkpartner sind innovative und machbare Projektkonzeptionen zur Lösung wichtiger Bildungs- und Lernprobleme entstanden.

## Öffentlichkeitsarbeit

Das Netzwerkbüro hat sich von Anfang an bemüht, das Netzwerkprojekt „lernenfürsleben“ im Oldenburger Land bekannt zu machen und ihm ein unverkennbares Zeichen zuzuordnen. Zunächst stellte sich das Projekt auf Pressekonferenzen vor. Auch der Entwurf eines Logo wurde zügig vorangetrieben. Relativ bald kam es zur Installierung der Homepage: [www.lernenfuersleben.de](http://www.lernenfuersleben.de). Es folgten Broschüren. Je mehr die Projektideen Gestalt annahmen, um so intensiver wurde die Öffentlichkeitsarbeit. Das Netzwerk präsentierte sich mit einem Stand auf dem 2. Aus- und Weiterbildungsmarkt Nordwest am 21. und 22. Februar 2003 in der Weser-Ems-Halle in Oldenburg und fand dort große Beachtung. Die Planungsphase des Projekts klang am 4. März 2003 mit einer großen und gut besuchten Tagung im Kulturzentrum PFL in Oldenburg aus.

## Beurteilung der Planungsphase durch die Netzwerkpartner

Insgesamt gesehen ist die Planungsphase des Projektes „lernenfürsleben“ sehr erfolgreich verlaufen. Das wurde sowohl von der wissenschaftlichen Begleitung diagnostiziert als auch von den Netzwerkpartnern betont. Wie aus den Erklärungen über den Verlauf der Planungsphase hervorgeht, empfanden die Netzwerkpartner die Arbeit in den innovativen Projektgruppen als sehr kreativ und produktiv. Zugleich wird festgestellt, dass die Diskussionen – bedingt durch die strukturierende und steuernde Tätigkeit des Netzwerkbüros – „ergebnisorientiert auf die Vorhaben und die dafür notwendige Antragstellung“ hin liefen. Diese Rolle des Netzwerkbüros wird durchweg gewürdigt. Sie wird auch als positiv gesehen. Gleichwohl wird die darin zum Ausdruck kommende Dominanz des Netzwerkbüros trotz der Anerkennung der Arbeitsentlastung, die sie für die Netzwerkpartner bedeutete, als ein gewisser Verstoß gegen den „Netzwerkgedanken der geteilten Verantwortung“ beurteilt. „Eine prozesshafte und ergebnisoffene Diskussion über die Form und die

Möglichkeiten eines polyzentralen Netzwerkes“ hätte in den Gruppen kaum stattgefunden. Eine Ursache wird darin gesehen, dass vor allem die Netzwerkpartner, deren Ideen zum Tragen kamen, ebenso stark antragsorientiert waren und die steuernde Arbeit des Netzwerkbüros als sehr entlastend empfanden. Erst jetzt würde besonders für die Institutionen, die für die Teilprojekte federführend seien, die Netzwerkkonzeption in ihrer Bedeutung besser erkannt.

Das heißt: Die Netzwerkpartner haben mit der Netzwerkkonzeption und -arbeit noch Probleme. Das grundsätzliche Dilemma der Planungs- und Antragsphase ist in den Beurteilungen zutreffend formuliert. Dass die Arbeit in der Hauptphase und hier besonders in den Teilprojekten darüber entscheidet, ob ein „polyzentrales“ Netzwerk auch tatsächlich entsteht, ist durchaus richtig gesehen. Es herzustellen, gilt den Netzwerkpartnern als wichtige Aufgabe.

Sehr positiv ist hervorzuheben, dass das Projekt bereits in der Planungsphase strukturelle Veränderungen in der Bildungslandschaft des Oldenburger Landes bewirkt hat: Viele Bildungsinstitutionen haben sich untereinander überhaupt zum ersten Mal näher kennengelernt. Sie haben seitdem schon erfolgreich und mit wechselseitigem Gewinn kommuniziert und kooperiert. Die Erfahrung solcher Synergieeffekte war für viele neu und überraschend. Zudem ist das Netzwerkbüro inzwischen zu einem Ansprechpartner für viele Bildungsinstitutionen auch in anderen Belangen geworden.

Mit Abschluss der Planungsphase waren die Netzwerkpartner hoch motiviert und willens, sofort mit der konkreten Projektarbeit zu beginnen und hatten vieles auch schon in die Wege geleitet. Leider hat sich dann die lange Wartezeit bis zur verbindlichen Bewilligung der finanziellen Mittel sehr demotivierend und lähmend ausgewirkt und zudem die schon begonnenen arbeitsmäßigen und finanziellen Planungen und Personalbereitstellungen erheblich

durcheinandergebracht. Diese Zwischenzeit stellte die bisher größte Belastung für das Gesamtprojekt und Netzwerk dar.

## Ausblick

Nach der Durchführungsphase, so sie gelingt, und davon ist auszugehen, sind folgende Effekte für die Region zu erwarten: Die Bildungsanbieter werden stärker miteinander über Inhalte und Qualität ihrer Angebote kommunizieren, sie besser abstimmen und bei der Durchführung von Kursen kooperieren. Sie werden sich mehr als bisher für den Bildungs- und Qualifikationsstand der Bevölkerung der Region verantwortlich fühlen und sich bemühen, regional und sozial bildungsferne Gruppen mit ihren Angeboten zu erreichen. Für die Bildungsnachfrager wird das Lernangebot nach Inhalt und Qualität sehr viel transparenter sein. Sie können mit umsichtiger und gezielter Beratung rechnen. Ihr Lernen, auch ihr informelles, erfährt durch die Möglichkeit der Zertifizierung der Lernresultate eine offizielle Anerkennung. Vor allem bildungsferne soziale Gruppen werden wieder an formelles Lernen herangeführt und in ihrer Beschäftigungsfähigkeit verbessert. Insgesamt ist also zu erwarten, dass sich die Lerntätigkeit in der Region steigert und zwar besonders in jenen sozialen Gruppen, die dem Lernen eher zurückhaltend oder ablehnend gegenüberstehen.

Zum Erfolg des Projektes wird es auch gehören, dass sich der Bildungsserver selbst trägt. Das gilt auch für andere im Rahmen der Durchführung des Projektes aufgebaute und entwickelte Service- und Bildungsangebote. Für die Bildungsträger selbst ergibt sich die Möglichkeit einer Erweiterung ihres Angebotes durch die Entwicklung neuer Kurse und die Erschließung neuer Kundenkreise. Diese Effekte sind unabdingbar, wenn sich die neue Bildungslandschaft über das Ende der Durchführungsphase und damit der öffentlichen Förderung hinaus Bestand haben und weiterentwickeln soll.